

Die Äsche im Kanton Bern – wie kann der Bestand gesichert werden?

Der natürliche Bestand der Äsche ist in der gesamten Schweiz bedroht. Besonders gut dokumentiert ist die Situation im Kanton Bern Thomas Vuille, Leiter des Fischereiinspektorats Bern gibt dazu Auskunft.



Thomas Vuille

leitet seit 2010 die Fischereiverwaltung des Kantons Bern und ist in dieser Funktion mit allen Belangen der Fischerei im Kanton Bern betraut. Er hat an der Universität Bern Biologie studiert und zu limnologischen Themen am Bielersee geforscht.

Herr Vuille, wie ist die Situation der Äschen im Kanton Bern?

Der Kanton Bern weist im Lauf der Aare zwischen Interlaken und Mühleberg vier Äschenstrecken von nationaler Bedeutung auf. Besonders zu erwähnen ist der Laichplatz am Ausfluss der Aare aus dem Thunersee, der zusammen mit dem Laichplatz im Rhein im Kanton Schaffhausen über Jahrzehnte einen der beiden bedeutendsten Laichplätze dieser bedrohten Fischart in der Schweiz darstellte. Die Fänge der Angelfischer und die Bestände der Äschen haben im ganzen Kanton seit 1990 um über 80 Prozent abgenommen. Dieser Rückgang entspricht ziemlich genau dem Rückgang der Äschenfänge in der übrigen Schweiz in dieser Zeit. Zu denken gibt der Umstand, dass auch der nicht befischte Laichtierbestand in der Schadau im fast genau gleichen Ausmass abgenommen hat.

Sie haben im Kanton Bern 2008 ein Fangmoratorium verfügt. Welchen Effekt hatte dieser Entnahmestopp?

Das dreijährige (2008–2010) Fangmoratorium an vier Aarestrecken wurde erlassen, weil die Fischereivorschriften nicht zuletzt wegen dem raschen Wachstum der Äschen in der Aare als nicht mehr nachhaltig beurteilt wurden. Das Moratorium hatte zur Folge, dass sich die sehr stark befischten Äschenbestände in drei von vier Strecken erholten und insbesondere der Laichtierbestand deutlich zugenommen hat. Gleichzeitig konnte gestützt auf ein gründliches Monitoring die Nachhaltigkeit der geltenden Fangvorschriften überprüft werden.

Welche Schlüsse hat man aus dem Moratorium gezogen. Wie ist die Regelung heute?

Die während dem Moratorium eingesetzte Arbeitsgruppe empfahl gestützt auf die Monitoringresultate, die Fangvorschriften anzupassen. Um den Jahrgang der Erstlaicher besser zu schützen, wurde deshalb per 2011 das Fangmindestmass bei den betroffenen Populationen von 32 cm auf 36 cm erhöht. Die Fangzahlbeschränkungen wurden verschärft, indem neu eine Jahresfangzahl von 20 Äschen pro Jahr eingeführt und die Tagesfangzahl von sechs auf zwei Äschen pro Tag gesenkt wurde. Zudem wurde zum Schutz der für den Laichfischfang genutzten Schadaupopulation, flankierend zum schon seit Jahrzehnten bestehenden Schongebiet in der Aare, der Äschenfang im ganzen Thunersee untersagt. Diese Vorschriften gelten seit dem Moratorium bis heute unverändert. Sie werden aber gegenwärtig zusammen mit einer aus ausgewiesenen Äschenfischern bestehenden Arbeitsgruppe, gestützt auf die in den sieben Jahren seit dem Moratorium durchgeführten Untersuchungen, einer erneuten Prüfung unterzogen.

Was kann sonst noch getan werden, um den Äschenbestand zu fördern?

Seit dem Moratorium läuft ein Monitoring, das auf Brütlingkartierungen, Elektrobefischungen und Sonderfängen durch beauftragte Angelfischer basiert. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass die Naturverlaichung der Äschen in Jahren mit günstigen Abflüssen gut funktioniert und die jungen Äschen in hohen Dichten bis Anfang November überleben. Die massive Dezimierung



Foto: Michele Longo

▲ Der Äschenbestand ist im Kanton Bern seit 1990 um 80 Prozent zurückgegangen.

erfolgt zwischen November des ersten und Oktober des zweiten Lebensjahres. Auch wenn durch die Angelfischer ein beträchtlicher Druck auf die Laichtiere vorhanden ist, scheiden die Entnahmen durch Angelfischer als Hauptursache für die Dezimierung der Jungfische aus. Gleichzeitig wird damit auch klar, dass die Dezimierung des Äschenbestandes zwischen dem Winter des ersten und Herbst des zweiten Lebensjahres kaum durch Besatz kompensiert werden kann, da auch die Besatzfische vor Erreichen des «Flaschenhals» eingesetzt werden. Als wirkungsvollste Massnahmen haben sich auf Grund von Erfolgskontrollen verschiedene Formen von Lebensraumaufwertungen erwiesen. Dazu gehören Fischwanderhilfen, Kiesschüttungen zur Verbesserung der Fortpflanzung und die Schaffung von strömungsberuhigten Uferstrukturen für die schwimmschwachen Brütlinge.

Die Äsche reagiert sehr sensibel auf höhere Wassertemperaturen und vermehrte Hochwasser.

Gibt es Massnahmen gegen die Auswirkungen des Klimawandels?

Die Gewässererwärmung ist ein Aspekt des Klimawandels, der für Äschen sicher relevant ist. Das zeigt sich besonders in den Aarestrecken unterhalb des Bielersees, wo wir die höchsten Temperaturen haben. Hier finden wir nur noch sehr schwache Äschenbestände. In Interlaken und oberhalb von Bern scheinen die Temperaturen jedoch nur selten für Äschen kritische Werte zu erreichen. Wie die Gewässererwärmung sich auswirkt und ob etwas dagegen getan werden kann, ist derzeit noch weiter zu erforschen.

Sicher sehr bedeutend für die Jahrgangsstärken sind hingegen die Abflussbedingungen im Frühjahr. Die zuletzt häufig aufgetretenen Frühlingshochwasser tragen

durch das Ausschwemmen von grossen Teilen eines Jahrgangs offensichtlich erheblich zur Schwächung des Bestandes bei. Dieser Aspekt des Klimawandels kann am ehesten mit der Revitalisierung der Gewässer gemildert werden. In naturnahen Gewässern mit flachen, strömungsberuhigten Buchten und schützenden Totholzstrukturen finden auch die Brütlinge Schutz vor dem Abschwemmen.

Welchen Einfluss haben die Prädatoren und was kann dagegen getan werden?

Die für die Äschen relevanten Prädatoren sind Kormoran und Gänsesäger. Während ersterer jagdbar ist, handelt es sich beim Gänsesäger um eine geschützte Art. Beide Arten haben an wichtigen Äschengewässern des Kantons Bern gemäss den Wasservogelzählungen der Vogelwarte Sempach seit Anfang der 90er-Jahre sehr stark zugenommen. Die Grösse der Beutefische des Gänsesägers passt zudem gut zur Grösse der im ersten Winter verschwin-



◀ Vermehrte Frühjahrshochwasser – eine wahrscheinliche Folge des Klimawandels – sind eine grosse Gefahr gerade für die frisch geschlüpfte Äschenbrut.

der Region Bern in die Aare eingebracht. Aktuell werden gerade auf dem Aare-Bödeli in Interlaken Holz- und Steinelemente für die Äschen eingebaut und in der Restwasserstrecke bei Bern wird mit Sturmholz des Sturmes Burglind das erodierte Flussufer mit einer neuartigen – bisher vor allem in Nordamerika eingesetzten – Ufersicherung als Engineered Log Jam (ELJ) gestaltet. Wir hoffen, dass auch die Äsche als Leitart dieser Gewässerstrecke davon profitieren kann.

denden Äschen, so dass verschiedene Indizien dafür sprechen, dass der Vogelfrass ein relevanter Faktor ist. Nachdem sich ab 1991 die Zahl der von Vögeln verletzten Äschen im Laichgebiet der Schadau markant erhöhte, hat das Fischereinspektorat im Gebiet um diesen Laichplatz von nationaler Bedeutung ein Prädatorenmanagement eingerichtet, bei dem bis 2015 Kormorane und einzelne schadenstiftende Gänsesäger eliminiert wurden. Dadurch konnte die Verletzungsquote an den Laichäschen gesenkt werden. Seit Vogelschutzorganisationen 2015 mit einem Bundesgerichtsurteil erreicht haben, dass alle Abschüsse von geschützten Vögeln vorgängig beschwerdefähig publiziert werden müssen, wurden keine Vögel mehr geschossen. Gegenwärtig wird das weitere Vorgehen in dieser Frage mit der zuständigen Jagdverwaltung und den Bundesbehörden diskutiert.

Wären mehr Strukturen im Gewässer, zum Beispiel Raubäume, nicht auch eine praktikable Lösung gegen Prädatoren?

Gut strukturierte Naturufer sind bei der Äsche insbesondere für Jungfische von eminenter Bedeutung, während Äschen-Elterntiere auf ihren Laichplätzen durch ihr Laichverhalten sehr exponiert sind. Dabei zeigen uns verschiedene Wirkungskontrollen, dass Elemente aus (Tot-)Holz, seien dies nun Raubäume, Wurzelstöcke oder Lenkbuhnen aus Holz besonders wirkungsvoll sind. Diese Strukturen beruhigen die ufernahe Strömung, tragen zu einer naturnahen Kiessortierung bei, bieten Substrat für viele Fischnährtiere, fördern die Beschattung und bieten auch zusätzlichen Schutz vor Fressfeinden. So werden denn seit Jahren solche Strukturen mit der Unterstützung des kantonalen Renaturierungsfonds in Interlaken, in Thun und in

Wagen Sie einen Blick in die Zukunft. Wie steht es um die Äsche im Kanton Bern in zehn oder zwanzig Jahren?

«Prognosen sind eine schwierige Sache. Vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.» Diese Feststellung hat bekanntlich Mark Twain schon vor über 100 Jahren gemacht. Wer hätte der Äsche vor 20 Jahren einen solch starken Bestandsrückgang vorausgesagt, wie wir ihn jetzt beobachten? Viele Entwicklungen laufen zwar in eine für die Äsche positive Richtung: an verschiedenen Aare-Abschnitten werden weitere grosse Revitalisierungen geplant, Massnahmen zur Reduktion der Belastung durch Mikroverunreinigungen und Pestizide sind eingeleitet, der Befischungsdruck wurde gesenkt. Auf der anderen Seite dürften die negativen Einflüsse des Klimawandels wie erhöhte Wassertemperaturen und häufigere Frühlingshochwasser weiter zunehmen und auch die nachhaltige Reduktion des Prädationsdrucks insbesondere durch den Gänsesäger bleibt für die Äschen eine grosse Herausforderung. Trotzdem lohnt es sich auf jeden Fall auch weiterhin für diese wunderschöne Charakterart (nicht nur) der Berner Aare zu kämpfen! ♦



◀ Natürliche Unterstände und vielfältige Gewässerstrukturen schützen die Fischbestände auch vor Fressfeinden wie Kormoran oder Gänsesäger.